

Anzeigebblatt

für die Erzdiocese Freiburg.

Nro. 8.

Mittwoch, den 24. Juni

1885.

Johannes Baptista Orbin,

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade
Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz etc.

dem Hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiocese Gruß und Segen
von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo.

Geliebteste! Das wiederkehrende Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus lenkt wie von selbst die Augen der katholischen Welt nach ihrem Centrum hin, zu jener ruhmvollen Stadt, welche die heiligen Apostelfürsten durch ihre Lehren erleuchtet, durch ihr Blut geheiligt und verherrlicht haben. Mehr als sonst richtet sich an diesem Tag der Blick des gläubigen Katholiken auf jenen Apostolischen Stuhl, den der heil. Petrus dort aufgerichtet, und auf jenen erhabenen Hohenpriester, welcher als Nachfolger des hl. Petrus und sichtbarer Stellvertreter Jesu Christi auf Erden von diesem Stuhle aus die Kirche Gottes leitet und regiert. Diesem katholischen Zuge folgend, wollen auch wir unser Auge und Herz zu dem Oberhaupte der Kirche, dem hl. Vater, erheben und uns seine fortdauernd schwerbedrängte Lage vergegenwärtigen, und uns die Pflichten in's Gedächtniß zurückerufen, welche für uns daraus erwachsen.

Doch was werden wir Euch, Geliebteste, über die Bedrängnisse des heiligen Apostolischen Stuhles sagen? Sollen wir es unternehmen, Euch erst damit bekannt zu machen und dieselben eingehend zu schildern? Das scheint weder möglich noch nöthig. Wo sollten wir anfangen, wo enden, wollten wir all das Unrecht aufzählen, welches die feindlichen Mächte der Welt gegen das Oberhaupt der Kirche in den letzten Decennien aufgehäuft, von der ungerechten Hinwegnahme des Landes und der Stadt Rom bis zur neuerdings vollzogenen Beraubung der Propaganda, dieses durch die Frömmigkeit der ganzen katholischen Welt gegründeten und der Verbreitung des Glaubens und der christlichen Civilisation dienenden Instituts, von den zahllosen Verunglimpfun-

gen des Papstes in Wort und Schrift bis zur sacrilegischen Entweihung der ehrwürdigen Leiche Pius IX., von der Schließung katholischer Lehranstalten und Vertreibung religiöser Genossenschaften bis zur Profanirung gottgeheiliger Tempel, von der Begünstigung unchristlicher Lehren bis zur Unterdrückung althergebrachter katholischer Culte in der Stadt der Päpste!

Aber nicht allein in Italien, sondern auch anderwärts finden wir eine, nicht mehr bloß im Finstern schleichende Partei, welche, abgefallen von dem Glauben an Jesus Christus, den Eingebornen Sohn des lebendigen Gottes, einen wahren Vernichtungskrieg gegen das Christenthum führt. Diese Widerchristen sprechen nicht allein in ihrem eigenen Herzen: „Wir wollen nicht, daß Christus über uns König sei“¹⁾, sie bestreben sich auch, die ganze menschliche Gesellschaft, insbesondere das öffentliche Leben, die wichtigsten und einflußreichsten Einrichtungen, wie z. B. die Ehe, Familie, Schule u. s. w. loszureißen von der Wahrheit und Gnade des Erlösers, von Seinem Gesetz und Seiner Liebe, von Seiner Erlösung und Befeligung. Weil sie an die Göttlichkeit und darum Unzerstörbarkeit des Christenthums und seiner Institutionen nicht glauben, geben sie sich dem Wahne hin, es werde, wenn die weltliche Herrschaft des Papstes aufhöre, auch damit seine geistliche Obergewalt untergehen. Mit dem Untergang des Papstthumes, des Einheitpunktes der katholischen Kirche, würde natürlich diese selbst in Trümmer fallen. Und mit der Zerstörung der katholischen Kirche würde auch die christliche Religion begraben werden; die

¹⁾ Luk. 19, 14.

Entchristlichung der Welt, die Lostrennung der Welt von der christlichen Religion, somit von der Offenbarung Gottes und folglich von Gott selbst wäre angebrochen. Daher begreifen wir, warum diese Menschen es vor Allem auf Rom, auf den hl. Vater abgesehen haben, warum sie in ihrem ungläubigen und religionsfeindlichen Geiste die Fahne des Unglaubens und der Entchristlichung neben dem Stuhl des hl. Petrus, dem Mittelpunkt der katholischen Wahrheit und Einheit, aufpflanzen, warum sie ihre gottlosen Angriffe vor Allem gegen das geheiligte Oberhaupt der Kirche, den römischen Papst, richten.

Unter den großen Verfolgungen, die der hl. Apostel Paulus für Christus zu bestehen hatte, sprach er im Hinblick auf dieselben: „Ich glaube, Gott hat uns Apostel als die Allergeringsten dargestellt, als die zum Tode Bestimmten; denn zum Schauspiel sind wir geworden der Welt, den Engeln und Menschen. . . . Man verflucht uns, und wir segnen; man verfolgt uns, und wir dulden; man lästert uns, und wir beten. Wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abschäum von Allen bis zu dieser Stunde.“¹⁾ Ein solches Schauspiel, nach dem sich die Blicke der Welt richten, ist auch der Papst geworden! Die ganze katholische Welt hallt schon längst und unaufhörlich wieder von Klagen, theils über das alte immer noch fort-dauernde Unrecht, theils über immer neue Bedrückungen. Und wenn noch irgend ein Zweifel darüber hätte bestehen können, wie schwer all' diese Feindseligkeiten, Angriffe und Bedrängnisse auf dem Herzen des Vaters der Christenheit lasten, so müßte er zerstreut werden durch die wahrhaft erschütternden Klagworte, in welchen Leo XIII. wiederholt, insbesondere am Schlusse des letzten Jahres und gelegentlich des 7ten Jahrestages seiner Krönung vor dem versammelten hl. Collegium der Cardinäle seinem gepreßten Herzen Luft machte.²⁾ „Wir können, so klagte Er schon vor vier Jahren, den Palast in unserer Bischofsstadt nicht verlassen, ohne an uns das höchste Amt unerhörten Angriffen auszusetzen. Wir sind ein Gefangener im Vatikan; nicht ein Gefangener im gewöhnlichen Sinne, sondern ein Gefangener aus Pflicht, weil wir die Würde des Oberhauptes der Kirche in Acht haben müssen.“³⁾

Aber was sollen wir, Geliebteste! angesichts dieser Lage unseres bedrängten Oberhauptes thun? Werden wir in kleinmüthige und zaghafte Klagen ausbrechen? Das sei ferne! Gerade diese Anfechtungen und Kämpfe gegen den hl. Stuhl sind ja

der offenbarste und sicherste Beweis dafür, daß er der von Christus gegründete Felsen ist, dem die Verheißung geworden, daß „die Pforten der Hölle ihn nicht überwältigen werden.“¹⁾ Eine fast zweitausendjährige Geschichte bestätigt ja den schönen Ausspruch des hl. Hilarius von Poitiers: „Das ist eine Eigenthümlichkeit der Kirche, daß sie blüht, während sie verfolgt wird; wächst, während sie gewaltsam unterdrückt wird; Fortschritte macht, während sie verachtet wird; siegt, während sie verletzt wird; an Kenntnissen zunimmt, während sie des Irrthums beschuldigt wird; und dann gerade feststeht, wann sie überwunden zu sein scheint.“²⁾ Darum stehen wir nach dem Beispiel unseres obersten Hirten und mit Ihm standhaft und unerschütterlich fest in allen Stürmen der Zeit, voll geduldiger Ergebung und freudigen Gottvertrauens, wohl wissend, daß Derjenige, der die Verheißung gegeben, treu ist Seinem Worte und es erfüllen wird auch in Zukunft und bis zum Ende der Tage, wie Er es seit 1800 Jahren erfüllt hat.

Und so sehr auch unser Herz mit dem des Heiligen Vaters von tiefster Betrübniß erfüllt ist über all' die Beschädigungen und Bedrückungen, die man der hl. Region Jesu Christi in seinem Stellvertreter zufügt; und wie sehr wir mit Ihm all' das Unrecht verurtheilen, das man gegen die Kirche Gottes begangen; wir wollen uns doch nicht verhehlen, wie groß die Macht des Vorurtheils und der Verblendung ist, von welcher die Feinde der Kirche befangen sind; wir wollen nicht in harte Vorwürfe gegen sie ausbrechen, wir wollen sie nicht richten. In Uebereinstimmung mit unserm hl. Vater, der versprochen, der Welt, trotzdem sie ihn verfolgt, dennoch seine Sorgfalt und Liebe zuzuwenden, und nach dem Gebote unseres göttlichen Herrn und Meisters wollen wir „jene segnen die uns fluchen“³⁾, „jenen Gutes thun, die uns hassen, und für jene beten, die uns verfolgen und verleumdend“⁴⁾; mit dem göttlichen Heiland wollen wir inmitten der bittersten Berunglimpfungen und Verfolgungen beten: „Vater verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“⁵⁾.

Also weder Zaghaftigkeit noch Kleinmuth noch Ungeduld noch leidenschaftliche Abneigung ziemt uns bei dieser schweren Noth und Heimsuchung der Kirche und ihres Oberhauptes, sondern festes Vertrauen auf Gott und seine hl. Sache, hoffnungsvolle Ergebung und jene Milde und barmherzige Liebe gegen die Verirrten, welche das Kennzeichen des wahren Jüngers Christi sind.

¹⁾ 1 Cor. 4, 9, 12, 13. ²⁾ Allocut. vom 2. März 1885. ³⁾ Allocut. vom Jahr 1881.

¹⁾ Matth. 16, 18. ²⁾ S. Hilar. de Ss. Trinit. IV. 7. ³⁾ Luc. 6, 28. ⁴⁾ Matth. 5, 44. ⁵⁾ Luc. 23, 34.

Dieses Vertrauen und diese Milde sind aber sehr verschieden und weit entfernt von Gleichgiltigkeit und Unthätigkeit gegenüber Gefahren und Bedürfnissen, die unsere werththätige Hilfe in Anspruch nehmen. Sind wir als Christen verpflichtet Liebe und Milde zu üben, so ist es eben so sehr unsere Pflicht als Kinder der hl. katholischen Kirche unserem bedrängten geistigen Vater nach Kräften in seiner Noth beizustehen und ihm jede uns mögliche Hilfe zu bringen. In der That, welches gute Kind könnte unthätig und gleichgiltig zusehen, wenn es seinen Vater in Bedrängniß sieht, und würde nicht Alles aufbieten, was ihn trösten und erleichtern kann?

Zweifacher Art sind aber die Mittel, womit der katholische Christ dem Oberhaupt der Kirche zu Hilfe eilen kann. Das erste und wirksamste ist das Gebet. Denn groß und fast unwiderstehlich ist die Kraft des vertrauensvollen und beharrlichen Gebetes. Als der hl. Petrus um der christlichen Lehre willen im Gefängnisse schmachtete, „da betete die Kirche ohne Unterlaß für ihn zu Gott.“¹⁾ Und sieh' da! der Engel des Herrn erschien im Gefängnisse, befreite den Apostel von seinen Ketten, führte ihn heraus und rettete ihn aus der Gewalt seiner Feinde. Dieses fromme Beispiel jener christlichen Muttergemeinde ist zum Vorbilde geworden für alle Zeiten. So oft schwere Bedrängnisse über die Kirche hereingebrochen, hat das christliche Volk seine Zuflucht genommen zum Gebet. Und sein vertrauensvolles Bitten ist nie unerhört geblieben, immer ist die Hilfe gekommen zur rechten Zeit, wenn auch oft erst nach langem Harren. Der hl. Vater selbst ist es, der Euch, Geliebteste! zum beharrlichen Gebete auffordert indem er das tägliche gemeinsame Gebet am Schlusse der hl. Messe anordnete. Wie man aber betet bei uns, so beten unsere Mitbrüder mit uns in der ganzen Welt. Mehr und einmüthiger ist vielleicht noch nie von dem ganzen Christenvolke gebetet worden. Und dieses Gebet ist bis jetzt nicht fruchtlos geblieben. Wenn es auch dem Herrn der Kirche noch nicht gefallen hat den großen Duldner von seinen Drangsalen zu befreien, so schwebt doch sichtbar Gottes Schutz über Ihm. Denn wem sollen wir es zuschreiben, daß dieser Apostolische Stuhl trotz aller Anfechtungen und Stürme, trotz der offenen Vergewaltigung und geheimen Machinationen feststeht wie der Fels inmitten der tosenden Brandung? Wem sollen wir es zuschreiben, daß der Papst unter dem unaufhörlichen Druck unübersteiglicher Hindernisse mit so bewunderungswürdiger Erleuchtung, Kraft und Weisheit seines hohen Amtes waltet und nur um so höheres Ansehen und um so

tieferen Einfluß zum Heile der Welt erlangt hat, je mehr man bestrebt war, ihn seiner Macht, seiner Freiheit und seines Ansehens zu berauben? Wem anders als dem von Gott erhörten vertrauensvollen Gebete der christlichen Völker? Und weil die Kraft und der Segen des Gebetes sich so augenscheinlich ~~sich~~ zeigen, so laßt uns vertrauensvoll fortfahren! Beten wir, wie jene apostolische Muttergemeinde „ohne Unterlaß“! Beten wir, daß der allmächtige Herr Himmels und der Erde, eingedenk seiner ewigen Erbarmung, den hl. Apostolischen Stuhl und die ganze hl. Kirche von ihren Bedrängnissen befreie und allen Kindern Seiner hl. Kirche mit Seiner allmächtigen Kraft zu Hilfe komme, die Bestrebungen der Gottlosen zu Schanden mache und sie selbst aus dem Abgrund des Verderbens auf den Weg des Heils zurückrufe!

Das andere Mittel besteht darin, daß wir, jeder nach seinen Kräften und Verhältnissen, bestrebt sind, die zeitliche Noth des hl. Stuhles zu erleichtern und die apostolische Wirksamkeit des hl. Vaters durch Zuwendung milder Gaben zu unterstützen. Wie alles Katholische in unsern Tagen entstellt und angefeindet wird, so hat man auch vielfach die materielle Unterstützung des hl. Vaters besehdet und entstellt. Gleichsam als wäre es nicht genug, daß das Oberhaupt der Kirche seines weltlichen Besitzes beraubt und mittellos gemacht wurde, hat man es versucht ihm auch jene Gaben zu entziehen, welche von der Liebe der katholischen Völker ihm zufließen. Indem man einerseits die Größe der gespendeten Summen entstellte und in's Ungeheuerliche übertrieben, andererseits deren Zweck und Verwendung in falsches Licht zu setzen suchte, hoffte man das hohe Bedürfniß solcher Unterstützung in den Augen des christlichen Volkes zu verdunkeln und gegen dieselbe in den Herzen der Gläubigen Abneigung oder wenigstens Gleichgiltigkeit zu erregen. Doch wer sieht nicht ein, daß all' diese Angriffe gegen die Unterstützung des hl. Stuhles nur das Werk der Gegner des katholischen Glaubens und im Grunde gegen diesen selbst gerichtet sind? Muß nicht schon das natürliche Gefühl für Recht und Billigkeit es sagen, daß die Unterstützung des Papstes für jeden Katholiken eine Pflicht und Ehrensache, ein ebenso natürliches als christliches Anliegen ist? Seitdem das Oberhaupt unserer heiligen Kirche seiner weltlichen Herrschaft und der ihm rechtmäßig zustehenden Einkünfte aus den Gütern der römischen Kirche beraubt worden, haben die Gläubigen aller Länder es als ihre Pflicht erkannt, durch freiwillige Gaben die zur Erhaltung der Würde und Unabhängigkeit des hl. Stuhles, sowie zu der Regierung der gesammten Kirche erforderlichen Mittel aufzubringen. Man hat zwar dem Oberhaupt der Kirche ein Staatsgehalt

¹⁾ Apostelgesch. 12, 5.

ausgeworfen und damit versucht, es bezüglich seiner materiellen Stellung von der weltlichen Gewalt abhängig zu machen. Aber dieses Gehalt konnte und kann der Papst nicht annehmen. Das größte Unglück für die Kirche wäre, wenn die Freiheit und Unabhängigkeit der obersten Regierungsgewalt dem Einfluß einer weltlichen Macht unterworfen, von ihr abhängig wäre. Um dieses große Unglück fern zu halten, um dem Papst die Freiheit und Unabhängigkeit seines univervellen Amtes zu wahren, ist die katholische Christenheit für die Bedürfnisse ihres gemeinsamen Vaters eingetreten. Auch die Gläubigen unserer Erzdiöcese haben sich ihrer Pflicht nicht entzogen. Sie haben seit einer Reihe von Jahren theils als Mitglieder des St. Michaelsvereines, theils durch Entrichtung des Peterspfennigs dem hl. Vaters namhafte Liebesgaben zu Füßen gelegt. Nur in den letzten Jahren haben diese Gaben einen merklichen Rückgang genommen. In vielen Gemeinden ist kaum Nennenswerthes, in manchen Nichts mehr geleistet worden. Es ist freilich wahr und wir verkennen es nicht, daß die gegenwärtigen Verhältnisse, die wiederholten Mißjahre, die steigende Verarmung einzelner Volksklassen und die vielfachen anderweiten Ansprüche, welche an die katholische Wohlthätigkeit gemacht werden, den Zwecken des St. Michaelsvereines große Schwierigkeiten bereiten. Auf der andern Seite ist es aber auch Aufgabe, bei den vielen und vielerlei Anforderungen derjenigen Pflicht nicht zu vergessen, welche zu den dringendsten gehört. Woher soll der hl. Vater die Mittel zur Erhaltung der ihm nöthigen Mitarbeiter nehmen, wie soll er die Kirche regieren und ihre Interessen in der ganzen Welt wirksam vertreten; wie ist es ihm möglich, Missionäre zu den Heiden zu senden, sie zu erziehen und auszurüsten, sie zu unterstützen; wie kann seine hilfreiche Hand sich derer erbarmen, die aus allen Ländern der Welt in ihrer Noth zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, — wenn nicht die milde Hand der Gläubigen ihm die nöthige Hilfe bietet. Und deshalb, Geliebteste! stehen wir nicht an, Euch nebst dem Gebete für den hl. Vater auch die Spendung milder Gaben für Ihn an's Herz zu legen.

Damit aber unseren geliebten Diöcesanen Gelegenheit geboten werde, ihre Liebe und Verehrung gegen das Oberhaupt unserer heiligen Kirche, den glorreich regierenden Papst Leo XIII., durch regelmäßiges Darbringen ihrer Liebesgaben zu bethätigen, so verordnen wir:

- 1) Der Verein des hl. Erzengels Michael, der in unserer Erzdiöcese seit einer Reihe von Jahren in anerkannter Weise und mit rühmlichem Eifer Gaben für den hl. Vater sammelte, ist den Gläubigen neuerdings angelegentlich zu empfehlen und, wo er nicht verbreitet war, nach Thunlichkeit einzuführen und zu pflegen, und
- 2) alljährlich am Feste der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus, oder am Sonntag innerhalb der Oktav ist ein Opfergang oder eine Kirchen-Collecte für den hl. Vater zu veranstalten, damit namentlich Jene ihre Opfergaben spenden können, welche dem St. Michaelsverein nicht angehören.

Wir haben zu unserem hochwürdigen Klerus das Vertrauen, daß er den frommen Eifer der Gläubigen für eine Sache, die so sehr geeignet ist, das Bewußtsein der katholischen Einheit und Zusammengehörigkeit unter Einem Haupte und Hirten wach und lebendig zu erhalten, und unserem vielgeprüften hl. Vater zum Troste gereicht, durch öftere Besprechung, sei es an einem dem Krönungstage des hl. Vaters (3. März) vorhergehenden oder nachfolgenden Sonntag, oder am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, zu fördern und wach zu erhalten sich angelegen sein lasse.

Dieser Hirtenbrief ist am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, oder am Sonntag unter der Oktav den Gläubigen von der Kanzel zu verkünden.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch! Amen.

Freiburg am Feste des heiligsten Herzens Jesu, den 12. Juni 1885.

† **Johannes Baptista,**
Erzbischof.